

Lieben und arbeiten

WIE MANN UND FRAU ihre Paarbeziehung gestalten, beeinflusst das Schicksal und die Zufriedenheit der Partner, wie auch die Entwicklung der Kinder. Freiräume, um die Paarbeziehung zu pflegen sind in der Landwirtschaft begrenzt, denn das Arbeitspensum und der finanzielle Druck sind enorm. Der Weg zur modernen partnerschaftlichen Ehe ist mit vielen Hindernissen gepflastert.



Hans Goldbrunner

Wir erleben heute die unterschiedlichsten partnerschaftlichen Beziehungsformen, die als Ehe, eheähnliche Gemeinschaft, (zeitlich befristete) Lebenspartnerschaft, freie und ungebundene Liebe, als hetero- und/oder homosexuelle Paarbeziehung bezeichnet werden. Es handelt sich dabei um Versuche, partnerschaftliche Liebe, gegenseitige Wertschätzung und Verantwortung in einer modernen Umwelt zu realisieren, in der emotionale Kälte und egozentrische Lebensentwürfe dominieren. Als typisches Merkmal moderner Partnerschaft wird dabei die Emanzipation von traditionellen, vor allem religiösen und moralischen Verpflichtungen angesehen, die erst die Freiheit für neue Wege und die Erfüllung verdrängter persönlicher Bedürfnisse ermöglicht.

Diese Entwicklung macht vor den Bauernhöfen nicht halt, obwohl sie zunächst in einem städtischen Umfeld entstanden ist, in welchem Privatleben und Arbeitswelt weitgehend getrennt sind, und in welchem traditionelle Verpflichtungen eine geringere Rolle spielen. Die städtische Anonymität erleichtert den Aufbau einer eigenständigen Partnerschaftskultur, in der die Wünsche und Erwartungen der Partner zu einer Einheit verschmolzen werden, ohne dass komplizierte Kompromisse mit den ökonomischen Lebensbedingungen oder der Herkunftsfamilie eingegangen werden müssen. Dass dies jedoch nicht immer befriedigend gelingt, zeigen etwa die hohen Scheidungsraten.

Freiräume In der Landwirtschaft bestehen wesentlich weniger Freiräume für die Beziehungsgestaltung. Die

Freizeitmöglichkeiten sind stärker eingeschränkt, das Arbeitspensum und der finanzielle Druck sind enorm. Die Arbeit weist saisonale Engpässe auf, die nur bewältigt werden können, wenn die vorhandenen Kräfte aller Familienmitglieder optimal koordiniert sind und persönliche Bedürfnisse vorübergehend zurückgestellt werden. Erschwerend kommen die Anpassungsleistungen an den Agrarwandel hinzu, die in menschlicher Hinsicht einen hohen Tribut fordern und die Gestaltungsmöglichkeiten für die Partnerbeziehung weiter einengen.

Liebes- und Arbeitsbeziehung

Diese Faktoren tragen dazu bei, dass in landwirtschaftlichen Partnerbeziehungen die Arbeitsebene nach wie vor einen hohen Stellenwert einnimmt, während die moderne Sehnsucht nach einer partnerschaftlichen Liebes-Ehe ins Hintertreffen zu geraten droht. Die Partner müssen ständig um Freiräume für die Intimität kämpfen.

Der Weg zur modernen partnerschaftlichen Ehe ist für Bauern mit vielen Hindernissen gepflastert. Neben den betriebsbedingten Stressfaktoren spielen dabei auch persönliche Widerstände eine wichtige Rolle. Vor allem Männer, die in traditionellen bäuerlichen Familien viele Machtvorteile für sich in Anspruch nehmen konnten, sind in Gefahr, das anspruchsvolle Ziel aufzugeben und sich von den vertrauten Beziehungsmustern nicht zu lösen, was nicht selten auch die Unterstützung durch das soziale Umfeld erhält.

Partnerwahl Bereits die Partnerwahl steht unter einem ungünstigen

Stern. Der Beruf des Landwirts ist in der heutigen Zeit nicht sonderlich attraktiv. Das ist einer der Gründe, weshalb zahlreiche Landwirte keine Partnerinnen finden und gezwungen sind, als alleinstehende Landwirte den Betrieb in eine ungewisse Zukunft zu führen. Frauen von Bauern haben heute häufig eine nicht landwirtschaftliche Berufsausbildung und wünschen, ihren Beruf auch in der Ehe weiter auszuüben. Nicht selten scheitern daher Partnerschaften bereits in der Phase des Kennenlernens, wenn sich die beruflichen Vorstellungen nicht in Einklang bringen lassen.

Die Schwierigkeit von nichtbäuerlichen Partnern, sich in die landwirtschaftlichen Arbeitsabläufe einzuordnen, führt nicht selten zu Kritik oder Ablehnung von seiten der Grosseltern, die meist mehr Einfluss auf Hof und Familienleben ausüben als die eingetragene Frau/Mann vor der Ehe angenommen hatte.

Der bäuerliche Partner ist hier in der Zwickmühle. Einerseits sieht er sich gefordert, zwischen den Parteien zu vermitteln, gleichzeitig soll er auch eindeutige Signale zu setzen, dass ihm die Partnerschaft näher steht als die eigenen Eltern. Unerträgliche Spannungen können etwa auftreten, wenn die Eltern die Hofübergabe hinauszögern und dadurch eine Abhängigkeit aufrecht erhalten, die der jungen Familie abträglich ist. Vor allem die häufig spannungsgeladene Beziehung zwischen Ehefrau und Schwiegermutter bietet dem Mann ausreichend Gelegenheit, sein Engagement für die «Ordnungen der Liebe» zu beweisen. Empfindlichkeit und Verletzlichkeit, ein Mangel an Einfühlung und kommunikativen Fähigkeiten können

die Partnerschaft schwer belasten. Auf dem Land bestehen zudem weniger Möglichkeiten, sich aus dem Weg zu gehen und Beziehungen zwischen den Generationen auszuweichen, da die räumliche Nähe und der häufige Zwang zur Zusammenarbeit auf dem Betrieb Rückzugsmöglichkeiten behindern.

Rettung Es ist indes einfacher, auf die Risiken einer modernen Partnerschaft für Bauern hinzuweisen als konstruktive Wege aufzuzeigen, obwohl es an Ratgebern nicht mangelt. In den Listen von Ratgebern tauchen immer wieder Tipps auf, etwa der Appell, sich selbst in Frage zu stellen, Kommunikations- und Verhandlungsbereitschaft, Offenheit und Verständnis, Respekt und Wertschätzung, die Fähigkeit, neben der Liebe «in guten wie in schlechten Tagen» das Streiten nicht zu unterschätzen, das bekanntlich das Salz in der Suppe der Liebe ist. In Ehevorbereitungskursen, aber auch in Seminaren für Partner in der Lebensmitte werden Reflexionshilfen und Trainingsmöglichkeiten für Paare angeboten. In Paar- und Familientherapien werden Auswege aus Beziehungskrisen gesucht. Auch wenn all diese Hilfen keine Garantien bieten, sind sie wertvolle Orientierungshilfen zur Überwindung gefährlicher Stolpersteine.

Besonders Männer sind heutzutage in einem Dilemma. Nicht selten tendieren sie im Innersten zu traditionellen Rollenvorstellungen, selbst wenn sie sich nach aussen «modern» geben. Das wird dadurch begünstigt, dass die erwähnten hohen Anforderungen an eine zeitgemässe Betriebsführung den Spielraum für die Beziehungspflege erheblich einengen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Partnerbeziehung zuweilen wie ein Klotz am Bein des ökonomisch denkenden Landwirts erlebt wird. Die Partnerin gewinnt nicht selten den Eindruck, dass sie vernachlässigt wird. Sie tritt von sich aus den Rückzug an oder kämpft mit Mitteln um den Erhalt der Beziehung, welche eher eine weitere Abkühlung bewirken. Aus dem Teufelskreis hilft vielfach nur die Unterstützung durch neutrale Dritte, etwa in Form von Eheberatung. Die Einwilligung dazu fällt Männern jedoch häufig schwer, weil sie diesen Schritt als Bankrotterklärung betrachten, die sie nicht annehmen können.



Mit Humor geht vieles leichter.

Bild: agrarfoto.com

Schuldzuweisung Es wäre aber zu einfach, das Gelingen oder Scheitern der Partnerbeziehung vorrangig dem Mann in die Schuhe zu schieben, obwohl in Krisen die Bereitschaft zu einseitigen Schuldzuweisungen sehr verbreitet ist. Männer - ebenso wie Frauen - tragen sicher eine hohe Verantwortung, aber das Gelingen einer Partnerbeziehung hängt auch von Bedingungen ab, die sich der persönlichen Kontrolle der Partner entziehen.

Rosenkrieg Entgegen der verbreiteten Meinung, dass eine Partnerbeziehung mit der Trennung oder Scheidung endgültig beendet wird, kann nicht genug betont werden, dass auch nach der Scheidung vieles gemeinsam zu regeln ist, angefangen von der Verantwortung für Kinder über die Regelung von Versorgungs- und Vermögensansprüchen bis hin zum Umgang mit den Grosseltern und Freunden. Mediationsverfahren nehmen sich der Aufgabe an, auch bei unversöhnlich erscheinenden Eskalationen aus einer neutralen Position heraus

für alle Parteien akzeptable Lösungen zu suchen. Sie bedürfen jedoch der Einwilligung und Kooperation der Partner und scheitern, wenn Verbitterung und Kränkung so tief sind, dass der Rosenkrieg in einen erbarmungslosen Vernichtungskrieg übergeht, der auch vor dem landwirtschaftlichen Besitz und im schlimmsten Fall dem Leben nicht Halt macht.

Es ist jedoch trotz aller Schwierigkeiten erstaunlich, wie viele gute Partnerbeziehungen und Familien auf Bauernhöfen zu finden sind, wie häufig es gelingt, schwerste Krisen gemeinsam zu meistern und eine Beziehungskultur zu entwickeln, die letztlich auch der Bewältigung der Probleme der modernen Landwirtschaft zugute kommt. Studiert man diese Familien eingehender, so fällt auf, dass der Erfolg nicht dadurch zustande kommt, dass die Landwirte sich bedingungslos modernen familiären Leitbildern unterwerfen, sondern dass sie auch die Bindung an traditionelle Werte nicht leugnen und Wege suchen, die beiden Ansprüchen miteinander zu versöhnen suchen.

Autor Hans Goldbrunner ist emeritierter Professor für Psychologie, Familientherapeut und Supervisor in Ratingen/Deutschland. Er ist im Vorstand der deutschen Bundesarbeitsgemeinschaft der landwirtschaftlichen Familienberatungen und Sorgentelefone. Seine Arbeitsschwerpunkte sind systemische Familien- und Paarberatung, Beratung von landwirtschaftlichen Familienbetrieben im Generationenwechsel und Trauerbegleitung.

INFOBOX
www.ufarevue.ch 1 · 11